

5. III. 1917

Hugo v. Hofmannsthal über Oesterreich.

Am Sonnabend plauderte Hugo v. Hofmannsthal in der Sezession über „Oesterreich im Spiegel seiner Dichtung“. Er beschwor das Eigentümliche Seelenklima, in dem die Kunst der Grillparzer, Raimund, Nestron, Stifter, Angenruber, Rosegger wuchs und gedieh. Oesterreichs Geist ist Geist der Musik; Heiterkeit, Seligkeit des Seins ohne Ekstase; Spiel, das die Schwere des Daseins rhythmisch löst. In den Melodien der Haydn, Mozart, Schubert erfüllte es sich zuerst, und in dieser mit Musik geschwängerten Welt steht seine Dichtung. Dieser Geist aber ist Geist des Volkes. Um Oesterreichs Kunst herum schließt sich eine bestimmte Kulturatmosphäre, die das ganze soziale Gewebe durchdringt und es einheitlich zusammenschließt. Oesterreich hatte in der Restaurationszeit ein Theater, an dem das ganze Volk Anteil hatte, hienlos ver-

ständig für jedermann und vollkommene Spiegelung des Allgemeinen. Aus dem Volkstümlichen sogen die Dichter ihre beste Kraft, und die Seele, die sie in einer Kunst der Musik, des harmonischen Maßes, zur Erscheinung bringen, ist die der Gesamtheit; in ihrem Grundwesen idyllisch, romantisch, traditionell. Die hochgespannte Geistigkeit des Nordens berührt hier fremd. Als aber die Romantiker nach Wien kamen, fühlten sie sich hier wie zu Hause. Oesterreich hat die Romantik als Programm, als die Sehnsucht der Zersplitterten, nie gekannt. Ebenso hat es in diesem Sinne nie die Bewegung der Heimatkunst gekannt. Wie es die Romantik auf eine ganz natürliche Weise im Blute hatte, so besaß es auch von je die Heimatkunst. Die Landschaft hat hier, durch politische und wirtschaftliche Entwicklung, selbständige Geltung. Es ist etwas Zeitloses um Oesterreich herum; eine Luft, in der Vergangenes noch gedeiht und die dem Eigenbrüderischen, der Entwicklung des Sonderlingstums günstig ist. Das Volkswesen ist naturhafter, bodenhaft verwurzelter als in Großdeutschland, und dieses Verhältnis spiegelt sich in der Verbundenheit der Dichter mit der Scholle, mit der Landschaft. Um das Ganze aber ist diese zeitlose Atmosphäre, das Verspielte und Verträumte, das Idyllische, das Deutschland längst von sich abgetan, und das sich am reiftesten in der Musik löst. Ein rührendes früheres Gesicht, ein älteres Deutschland ist es, das sich hier zeigt und das Phänomen Oesterreich kennzeichnet. Zweimal ist man in Deutschland diese Erscheinung gewahr geworden. Einmal in der Zeit der Romantik, die diesen Dingen ein ästhetisches Interesse entgegenbrachte. Die andere Berührung brachte der Weltkrieg; aber das Verhältnis ist diesmal ethisch-politischer Art. Es ist ein Wiederfinden zweier Brüder, aus dem Zukünftig-Fruchtbares entstehen mag, wenn beide ihr Bestes austauschen: die Energie, die Deutschland beseelt, und die Gabe des Maßes, die Oesterreichs schönster Besitz ist.

In einem leichten anmutigen Plauderton entwarf Hofmannsthal diese Porträtskizze des österreichischen Gesichtes. Man mochte, vom deutschen Standpunkt aus, finden, daß er allzusehr Gegensätze verwischte und das Bild zu österreichisch-gemütvoll machte. Um so stärker aber wirkte der ästhetische Reiz des Vortrages; die feine musikalische Kunst des Wortes, mit der er den Zuhörer umspann. Es war ein Genuß, sich dem Zauber seiner melodiosen Sprache hinzugeben und sich an ihrem schillernden Farbenshimmer zu freuen.

P. H.